Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Artikel: Samuel und die Entstehung des israelitischen Königtums
Autor: Wildberger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samuel
und die Entstehung des israelitischen Königtums.

I.

Albrecht Alt hat in seiner Studie «Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina» [1] die Frage gestellt, von welchen ideellen und institutionellen Voraussetzungen her das israelitische Königtum entstanden sei. Nach ihm ist das Prinzip der charismatischen Führerschaft, das in der Richterzeit eine bedeutsame Rolle gespielt hatte, auch bei der Gründung des israelitischen Königtums wirksam gewesen, ja es bildete den eigentlichen Ausgangspunkt der Staatenbildung in Israel [2] und ist im Nordreich das Ideal des Königtums geblieben. Da das israelitische Königtum von Anfang an als eine den Stämmen übergeordnete Größe verstanden wurde, hat die altisraelitische Stammesverfassung auf seine innere Struktur kaum Einfluß ausgeübt. Dagegen ist sehr wohl damit zu rechnen, daß zwischen dem sakralen Zwölfstämmebund und dem Königtum Sauls ein kontinuierlicher Zusammenhang besteht. Zum mindesten ist diese Verbindung ideeller Art, denn die Stämme der Jahweamphiktyonie sind ja zugleich die potentiellen Glieder des Königreiches. Aber es stellt sich auch nach Alt die Frage, ob nicht die Organisation des Zwölfstämmebundes bei der Errichtung des Königtums ganz praktisch eingegriffen hat. Darauf könnte nach ihm die Rolle hinweisen, die Gilgal, damals doch wohl sakraler Mittelpunkt der Stämme, bei der Erhebung Sauls zum König gespielt hat. Aber auch die Beziehungen zwischen Saul und dem Priestergeschlecht von Nob, das von Silo, dem früheren Sitz des Ladeheiligtums, stammte, zeigt in dieser Richtung. [3] Die Darstellung von 1. Sam. 8, nach der das Begehren Israels nach einem König dem bloßen Wunsch ent-

---

[1] A. Alt, Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina: Reformationsprogramm der Universität Leipzig 1930, jetzt auch in Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, 2 (1953), S. 1-65.

[2] Alt (A. 1), S. 17 ff. Vgl. auch ders., Das Königtum in den Reichen Israel und Juda: Vet. Test., 1 (1951), und in Kleine Schriften (A. 1), S. 116 bis 134, bes. S. 119.

[3] Alt, Staatenbildung (A. 1), S. 21 f.

sprang, es andern Völkern gleichzutun, muß also zum mindesten als eine einseitige Verzeichnung des wirklichen Geschehens betrachtet werden, die aus den bitteren Erfahrungen der spätern Zeit zu verstehen ist. Einen gewissen Einfluß mag die Art des Königtums bei den im Umkreis von Palästina seßhaft gewordenen Völkern (Edom, Moab, Ammon) immerhin ausgeübt haben, hingegen ist dem kanaanäischen Stadtkönigtum gegenüber das israelitische von Haus aus eine Größe für sich.

Die Thesen von Alt haben weitgehend Zustimmung gefunden. Es fragt sich aber, ob dieses Ergebnis nicht durch den Aufweis der tatsächlichen Vorgänge bei der Gründung des israelitischen Königtums konkretisiert werden kann, vielleicht auch gewisse Korrekturen erfahren muß. Was die *konkreten* Vorgänge bei der Staatenbildung anbelangt, ist Alt nämlich auffallend zurückhaltend. Beim Stand der Überlieferung, die darüber Bescheid geben müßte, hält er den «Versuch, den äußern Hergang der Gründung des Reiches Israel und seines Schicksals unter König Saul aus den Quellen zu rekonstruieren, von vornherein für aussichtlos» und will sich darum mit dem Aufweis der inneren Struktur des ersten israelitischen Staatsgebildes begnügen.[4] Er steht mit dieser Skepsis nicht allein; die neueren Darstellungen der Geschichte Israels, wenn man von der reichlich unkritischen von Ricciotti[5] absieht, empfinden stark die Schwierigkeit, sobald sie nach der Bestimmung der allgemeinen Lage den Ablauf der Ereignisse im einzelnen klarlegen sollen.[6] Zwar ist man sich darüber einig, daß aufs Ganze gesehen 1. Sam. 11 einen historisch wertvollen Bericht darstellt und selbst einer der schärfsten Kritiker, Irwin, erklärt: «Chapter 11 is authentic history.»[7] Aber schon bei

---

[4] Alt, ebd., S. 15.

[5] G. Ricciotti, Geschichte Israels, 1 (1953), S. 345 ff.; vgl. auch E. Robertson, Samuel and Saul: Bull. John Ryl. Libr., 28 (1944), S. 175—206.

[6] Vgl. etwa M. Noth, Geschichte Israels[2] (1954), S. 156: «Die Einzelheiten dieses Vorgangs (scil. wie Saul König wurde) entziehen sich einer genaueren historischen Einsicht.» Ferner den Artikel Saul von A. Alt in RGG[2], oder die Darstellungen bei Th. H. Robinson, A History of Israel, 1 (1932), und bei E. Auerbach, Wüste und Gelobtes Land, 1 (1932).

[7] W. A. Irwin, Samuel and the Rise of the Monarchy: Am. Journ. Sem. Lang., 58 (1941), S. 113—134, bes. S. 113.

diesem Bericht erhebt sich die Frage, ob die Rolle, die in ihm Samuel zugedacht ist, als historisch betrachtet werden darf. Und das ist nun überhaupt die Kernfrage der Diskussion: *Ob und in welchem Sinn Samuel bei der Inaugurierung des Königtums beteiligt war.* Irwin verneint es mit Nachdruck. Greßmann glaubt zwar, daß die Freundschaft zwischen Samuel und Saul *vielleicht* auf zuverlässiger Überlieferung beruhe, aber hält es doch für falsch, in Samuel den geistigen Urheber des Königtums zu sehen. [8] Ähnlich unbestimmt ist Noth, der meint, daß Samuel Saul doch wohl zu seinem ersten Auftreten inspiriert habe, aber glaubt, daß Samuel dabei eher an Führerschaft in einer augenblicklichen Notlage gedacht habe als an die dauernde Institution des Königtums. [9] Sellin hingegen hält es für möglich, mit Sicherheit zu erweisen, daß «Saul einst die Krone aus Samuels Hand, der dabei gleichzeitig Organ Jahwes und Wortführer des Volkes war, erhalten haben muß» [10], und Kittel, der sich zwar der Schwierigkeiten wohl bewußt ist, ist doch dessen gewiß, daß Samuel die Hand im Spiele hatte. [11] Auch Auerbach ist davon überzeugt, daß Samuel die treibende Kraft in der Entwicklung zum Königtum war, und meint es diesem als Verdienst zuschreiben zu dürfen, daß die Erhebung gegen die Philisterherrschaft nicht Sache des Stammes, dem Saul angehörte, blieb, sondern zur nationalen Einigung führte. Aber auch er verzichtet darauf, darzustellen, wie das im einzelnen vor sich ging. [12] Die Zahl der Stimmen ließe sich vermehren, aber das Ergebnis würde sich nicht ändern, daß man wohl weithin seine Überzeugung äußert, daß Samuel an der Gründung des Reiches ein hohes Verdienst hat, im übrigen aber kein klares Bild seiner Funktion umreißen kann. [13]

---

[8] H. Greßmann, Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels: Die Schriften des Alten Testaments, 2, 1, 2. Aufl. (1921), S. 36.

[9] Noth (A. 6), S. 157.

[10] E. Sellin, Geschichte des Israelitisch-Jüdischen Volkes², 1 (1935), S. 146 ff.

[11] R. Kittel, Geschichte des Volkes Israel⁷, 2 (1925), S. 79.

[12] A. a. O., S. 177 ff.

[13] O. Eißfeldt, Die Komposition der Samuelisbücher (1931); ders., Geschichtsschreibung im Alten Testament (1948), S. 30 ff., und Einleitung in das Alte Testament² (1956), S. 330.

II.

Die Quellen, auf Grund derer das Werden des israelitischen Königtums darzustellen ist, sind uns in *1. Sam. 8—15* gegeben.

In der auf Wellhausen gründenden Forschung hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß gerade innerhalb dieses «Samuel-Saul-Komplexes» deutlich wenigstens zwei Hauptstränge der Erzählung auseinanderzuhalten sind. Zur einen Quelle sollen grob gesprochen Kap. 8; 10, 17—27; 12 und 15 gehören, so daß für die andre 9, 1—10, 16; 11; 13 und 14 übrigbleiben. Die Diskussion ging nicht so sehr um die grundsätzliche Notwendigkeit einer solchen Aufteilung, sondern darum, ob in den beiden Teilen die Fortsetzung der Pentateuchquellen E und J zu sehen sei. Die Eindeutigkeit, mit der es möglich schien, gerade in diesem Teil der Samuelisbücher zwei parallele Darstellungen auseinanderzulösen, war manchen der sicherste Beweis für die Fortsetzung der pentateuchischen Quellenschriften bis in die «geschichtlichen» Bücher des Alten Testamentes hinein. Die literarkritische Arbeit an den Samuelisbüchern hat denn auch die einzelnen Phasen der Pentateuchkritik mitgemacht, und wir wundern uns nachträglich schon etwas über die Sicherheit, mit der man meinte, auch hier E^1 und E^2 oder J^1, J^2 und J^3 samt verschiedenen redaktionellen Verbindungsstücken feststellen zu können. Von den neuern Versuchen, an dieser Quellenhypothese, wenn auch in abgewandelter Gestalt, festzuhalten, sei der von Eißfeldt verzeichnet, der in Konsequenz seiner Aufteilung des Jahwisten in J und L (Laienquelle) auch in unserm Abschnitt drei parallele Darstellungen davon, wie Saul König wurde, herausstellen wollte: 8; 10, 17—21 bα; 12 und 15 (Elohist); 9, 1—10. 16; 11, 6 aα; 13, 3 bα. 4 b + 5. 7 b bis 15 a (Jahwist); und 10, 21 bβ—27; 11 (ohne v. 6 aα); 13 (ohne die oben zum Jahwisten gerechneten Verse und Versteile); und 14 (Laienquelle).[14] Diese Variation der alten Quellenhypothese durch Eißfeldt ist bedeutsam. Man muß ihm darin recht geben, daß 10, 21 bβ—27 nicht in die dem Königtum ablehnend gegenüberstehende Quelle hineinpassen will und daß es sehr fragwürdig ist, ob, wie man gewöhnlich dachte, Kap. 11 die Fortsetzung von 9, 1—10, 16 bildet. Man kommt mit der

[14] Eißfeldt, Komposition (A. 13), S. 16, und die synoptische Übersicht, S. 56 ff.

lange Zeit hindurch fast zum Dogma gewordenen Zweiquellentheorie tatsächlich nicht durch. Die Frage ist nur, ob eine Verteilung auf drei Stränge die Quellentheorie zu retten vermag. Die Stimmen mehren sich, daß sie dem Tatbestand nicht gerecht werden und daß vor allem der Zusammenhang mit den Pentateuchquellen preiszugeben sei. Schon Greßmann [15] wollte zwar drei Schichten unterscheiden (Geschichtserzählungen: 11; 13 + 14; Sagen: 9, 1—10. 16; 15; und Legenden: 10, 17—27; 12), betont aber, daß alle Erzählungen ursprünglich für sich umliefen. Alt [16] rechnet zwar mit zwei Quellen, unterstreicht aber, daß auch die jüngere, nach ihm deuteronomistische Reihe älteres Überlieferungsgut enthalte, und vor allem, daß die ältere Reihe aus Einzelerzählungen zusammengesetzt sei, deren Sonderstellung sorgfältiger zu beachten wäre. So habe 9, 1—10, 16 weder in Kap. 11 (so die gewöhnliche Annahme) noch in 13 und 14 (so Lods)[17] ihre Fortsetzung; sowohl 11 als auch 13 f. stünden durchaus auf eigenen Füßen. In seinen überlieferungsgeschichtlichen Studien hat dann Noth [18] die Auffassung vertreten, daß die dem Königtum abgeneigten Stücke, die man in der Regel E zuschrieb, in Wirklichkeit dem Deuteronomisten zugehörten, so daß dieser also als Verfasser, nicht bloß als Redaktor der Samuelisbücher anzusehen sei. Schon vor ihm hat Preß [19] herausgestellt, daß sich die Erzählungen um Samuel und Saul nicht auf Quellen verteilen lassen, sondern daß wir es mit einzelnen Überlieferungseinheiten zu tun haben, die nur lose nebeneinandergestellt sind. Immerhin meint er, daß sich die einzelnen Erzählungseinheiten in Gruppen sammeln lassen, die doch wieder mit den beiden «Quellen» der früheren Literarkritik dem Umfange nach ziemlich identisch sind. [20]

---

[15] Greßmann (A. 8), S. 10.

[16] Alt (A. 1), S. 14, bes. Anm. 3.

[17] A. Lods, Les sources des récits du premier livre de Samuel sur l'institution de la royauté israélite : Etudes de théol. et de l'hist. en hommage à la faculté théol. de Montauban (1901).

[18] M. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien: Schr. d. Königsb. Gel. Ges., Jg. 18, Geistesw. Kl., 2 (1943), S. 54 ff.

[19] R. Preß, Der Prophet Samuel: ZAW, 56 (1938), S. 177—225, bes. S. 215.

[20] Preß (A. 19), S. 217, betont stark die Sonderstellung von Kap. 15, das keinem der beiden Stränge, in die man in der Regel die Samuel-Saul-

Die Diskussion ist noch keineswegs zum Abschluß gekommen; es scheint aber, daß sich die Schau Noths durchsetzen wird und die Quellenhypothese einer Art Fragmentenhypothese weichen muß. [21] Das heißt nicht, daß die frühere literarkritische Arbeit umsonst gewesen ist und klanglos begraben werden kann. Ihr bleibendes Ergebnis ist, daß die Samuel-Saul-Traditionen sich in solche königsfreundlicher und königsfeindlicher Art aufteilen lassen und daß die dem Königtum wohlgesinnte Darstellung dem historischen Tatbestand näher steht. Aber die Erkenntnis hat sich Bahn gebrochen, daß überlieferungsgeschichtlich gearbeitet werden muß und die einzelnen Erzählungseinheiten zunächst einmal für sich zu betrachten sind, wobei nach ihrem Werden und Wachsen im Lauf der Überlieferung zu fragen ist. Es ist ebenso sicher, daß auch die Stücke der älteren Schicht erst durch den Traditionsprozeß ihre heutige Gestalt gewonnen haben, wie andererseits die Möglichkeit durchaus besteht, daß auch die jüngern Stücke Traditionselemente verarbeitet haben, die uns helfen können, den geschichtlichen Vorgang zu rekonstruieren. Wenn die Erkenntnis richtig ist, daß am Anfang des ganzen jetzigen Komplexes die Einzelerzählung steht, besteht keine Gewähr dafür, daß, sofern wir auf Elemente stoßen, die der Geschichte angehören, die Reihenfolge, in der uns die Einheiten gegeben sind, dem geschichtlichen Ablauf entspricht. So werden wir unten zu fragen haben, ob Kap. 11 historisch gesehen an der richtigen Stelle eingeordnet ist. Die Verknüpfung der einzelnen Erzählungseinheiten zu

---

Erzählungen aufteilt, zugeordnet werden könne. Auch von anderer Seite ist mit Recht betont worden, daß man Kap. 15 nicht einfach der jüngeren dieser beiden Schichten zuzählen dürfe, z. B. A. Weiser, 1. Samuelis 15: ZAW, 54 (1936), S. 1—28.

[21] Vgl. dazu A. Weiser, Einleitung in das Alte Testament[2] (1949), und C. Kuhl, Die Entstehung des Alten Testaments (1953). Ferner verweise ich auf M. Buber, Die Erzählung von Sauls Königswahl: Vet. Test., 6 (1956), S. 113—173, wo der Versuch unternommen wird, zu zeigen, daß wir «eine einheitliche Erzählung vor uns haben, die ein vielfältiges ... Material schon früh, unter dem Einfluß einer geschlossenen Konzeption des Gegenstands ... verschmolzen hat» (S. 113/114). R. H. Pfeiffer, Midrash in the Books of Samuel: Quantulacumque (1937), S. 303—316, rechnet mit einer späten Überarbeitung der Samuelisbücher zwischen 400 und 300 vor Chr.

einem Gesamtbild ist jedenfalls erst das Werk einer relativ späten Sammelarbeit.

Wir werden demgemäß zunächst die einzelnen Einheiten auf ihr Werden und Wachsen hin überprüfen, wobei wir uns fragen, wo ursprüngliche Überlieferungselemente vorliegen und wo wir auf historisches Urgestein stoßen, um dann zu sehen, ob es möglich ist, aus den so herausgestellten Elementen ein diskursives Bild der Entstehung des Königtums in Israel zu gewinnen. Wir beschränken uns dabei im wesentlichen auf 1. Sam. 8—12.

III.

Wir beginnen mit dem Abschnitt, der nach dem einmütigen Urteil der Forschung das Lob erhalten hat, dem Historiker am ehesten die Möglichkeit zu bieten, dem Werden des Königtums auf die Spur zu kommen: 1. Sam. 11. Daß auch dieser Abschnitt nicht tale quale als historischer Bericht hingenommen werden kann, haben wir allerdings bereits angedeutet. Die Zahl von 300 000 Israeliten (V. 8) erinnert an die großzügige Weise, mit der der Chronist mit den Zahlen umgeht. Daß zudem auch Judäer, 30 000 an Zahl, mitgezogen sind, ist unwahrscheinlich. Die LXX redet gar von 600 000 Israeliten und 70 000 Judäern. Der Vers dürfte später Zusatz sein. [22] Daß die Jabeschiten dem Nahas den Vorschlag machen konnten, ihnen sieben Tage Frist zu gewähren, um sich nach Hilfe umzusehen, und Nahas auf diese Bitte einging, wird man bezweifeln dürfen. [23] Glaubwürdiger schiene es uns, wenn berichtet wäre, daß die Jabeschiten in ihrer Not heimlich Boten zu ihren westjordanischen Brüdern sandten. Denn wenn die Boten mit Wissen der Ammoniter auszogen, hätten sie mit ihrem günstigen Bericht doch kaum wieder in die Stadt zurückkehren können. Daß die Ammoniter das zugelassen und sich dann erst noch von Saul derart überraschen ließen, ist schwer vorstellbar. [24] Immerhin, es kann ja

[22] Pfeiffer (A. 21) vergleicht diese hohen Zahlen mit Recht mit der großzügigen Weise, in der der Chronist mit den Zahlen umgeht.

[23] Vgl. A. Lods, Israël des origines au milieu du VIIIe siècle (1932), S. 411.

[24] Greßmann (A. 8), z. Stelle, glaubt den Zug durch den Hinweis auf die ritterlichen Gepflogenheiten der damaligen Zeit für die Historie retten

sein, daß wir die Hintergründe der allfälligen Großzügigkeit des Nahas nicht zu durchschauen vermögen, wesentlich für die Gesamtbeurteilung der Erzählung ist dieser Zug nicht. Hingegen hängt nicht wenig daran, ob wᵉ'achar šᵉmû'el in V. 7 zum ursprünglichen Bestand der Erzählung gehört. Nach Budde [25] ist es eine handgreifliche Glosse, und daran ist auch gar nicht zu zweifeln. Samuel ist vorher nicht genannt und es ist nicht einzusehen, warum er gerade in Gibea hätte weilen sollen oder wie Saul sich sonstwie mit ihm hätte verständigen können. Daß Saul ganz selbständig gehandelt hat, beweist noch der Singular der LXX in V. 9 (καὶ εἶπεν), der gegenüber dem Plural von M.T. gewiß im Recht ist. Das beweist auch V. 15: «Sie (das Volk) machten Saul zum König»: Die Krönung Sauls ist nach dieser Darstellung das Werk des Volkes allein. Die LXX hat gespürt, daß, wenn Samuel schon zugegen war, er hier in Aktion treten mußte, und liest darum in V. 15 für wajjamlîkū šâm 'ät-Šā'ûl: καὶ ἔχρισεν Σαμουήλ. Es kann darum auch nicht zweifelhaft sein, daß die Verse 12—14 einen Einschub darstellen, genauer: eine redaktionelle Klammer, die das Kapitel mit dem vorher Erzählten verbinden soll. Wenn V. 14 vom Erneuern (chaddeš) des Königtums spricht, so steht das mit V. 15, wo ja nicht von seiner Erneuerung, sondern der Neuerrichtung gesprochen wird, im Widerspruch. Der Schluß ist unumgänglich: Samuel hat mit dem ursprünglichen Bestand der Erzählung von der Befreiung von Jabes nichts zu tun. Aber sind wir dann nicht gezwungen, hinzuzufügen, daß er auch mit der Erhebung Sauls zum König, die sich nach unserm Bericht an jene Befreiungstat angeschlossen haben soll, nichts zu tun haben konnte? Das ist, wie wir sahen, die These vieler. Auch anderes in unserm Kapitel spricht für sie: Saul ist hier nichts denn ein schlichter Bauer, der mit seinen Rindern zum Pflügen auf dem Felde ist. Niemand scheint daran gedacht zu haben, daß Saul benachrichtigt werden müßte, als die Boten von Jabes ihre Not berichteten. Saul hat in diesem Moment in seinem

---

zu können. S. dazu I. Hylander, Der literarische Samuel-Saul-Komplex (1932), S. 156 f. Wenn man an die harte Kapitulationsbedingung denkt, die Nahas gestellt hatte, hat man nicht den Eindruck, daß die Gepflogenheiten der Ammoniter sehr ritterlich gewesen seien!

[25] K. Budde, Die Bücher Samuel (1902) z. Stelle.

Heimatstädtchen keine besondere Bedeutung gehabt (Budde [26] meint gar, er habe als Haussohn wohl gar keine Stimme gehabt). Und keiner unter Sauls Mitbürgern kann etwas davon gewußt haben, daß Saul von Samuel zum nâgîd (10, 1) oder gar öffentlich als König ausgerufen worden sei (10, 24). Saul selbst handelt nicht, weil er jetzt die Gelegenheit gekommen sieht, sein Königtum unter Beweis zu stellen, sondern ganz unter der Inspiration des Augenblicks. Es scheint also nur die Alternative zu bestehen: Entweder ist das hier in Kap. 11 Berichtete im ganzen historisch: dann fällt aber das in 8—10 Erzählte für die Historie völlig aus Abschied und Traktanden; oder die Kapitel 9 + 10, die von einer Mitwirkung Samuels bei der Erwählung Sauls in extenso berichten, enthalten einen historischen Kern: dann aber wird das in Kap. 11 Überlieferte völlig rätselhaft.

Wo diese Alternative in ihrer Schärfe erkannt wurde, hat sich der Historiker für die erste Möglichkeit entschieden. Aber ganz abgesehen davon, daß die Verbindung zwischen Saul und Samuel doch nun einmal in verschiedenartigen Traditionen fest verwurzelt ist, erheben sich schwere Bedenken. Irwin hätte dann recht: «Saul was in reality the last of the judges and the first of the kings», er wäre zu seiner Führerschaft «precisely as the other judges» emporgetragen worden durch die Drangsal der Stunde und seine Fähigkeit, sie zu meistern. [27] Aber durch diese Analogie wird ja eben gerade nicht erklärt, warum Saul mehr als eine der Richtergestalten geworden ist und warum er von einem mehr oder weniger zufällig zusammengeströmten Haufen von Wehrfähigen aus Benjamin und allenfalls noch aus Ephraim zu einem König erhoben worden ist, der Autorität in *ganz* Israel haben sollte. Charismatisches Führertum läßt sich wohl denken, charismatisches Königtum ist im Grund ein Widerspruch in sich selbst, denn das Königtum ist eine feste, rechtlich verankerte Institution.

Aber wenden wir uns nun den andern Traditionen zu, die davon berichten, wie Saul König wurde. In der Regel sieht man in Kap. 11 die Fortsetzung von 9, 1 bis 10, 16. Das ist ein Abschnitt von einem ziemlich komplizierten Aufbau. Die erste

[26] Budde (A. 25), S. 75.
[27] Irwin (A. 7), S. 133.

Szene, 9, 1—10, redet von Kis, einem wohlhabenden Mann in Benjamin, dem sich Eselinnen verlaufen haben [28] und der nun seinen schönen und stattlichen Sohn Saul, der alles Volk um Haupteslänge überragt, mit einem Knecht nach ihnen auf die Suche schickt. Aber sie haben keinen Erfolg, und Saul will wieder zu seinem Vater zurückkehren, damit der sich nicht um ihn sorgen müsse. Doch der Knecht schlägt vor, einen Gottesmann «in der Stadt» (sie wird nicht mit Namen genannt) zu befragen. Saul zögert, da er nichts besitzt, was er dem Gottesmann als Gabe für seine Bemühung geben könnte; doch hat der Knecht noch einen Viertelsschekel bei sich. In der zweiten Szene, V. 11—14 a, läßt der Erzähler die beiden, wie sie zur Stadt hinaufsteigen, sich bei Mädchen, die vor dem Tor Wasser holen, nach dem Seher (auch hier ist kein Name genannt) erkundigen. Sie bekommen die Antwort, daß er eben in die Stadt gekommen sei und bald auf die Höhe hinaufsteigen werde, um dort das Opfermahl zu segnen und mit den Geladenen zu essen. Die dritte Szene, V. 14 b—21, schildert uns das wunderbare Zusammentreffen der beiden mit Samuel, der eben zum Tor herauskommt, wie sie die Stadt betreten wollen. Samuel lädt sie gleich zum Festmahl auf der Höhe ein. Über die Eselinnen kann er beruhigende Auskunft geben, und darüber hinaus weiß er, daß alles Wertvolle in Israel Saul gehört. Der ist darüber höchst erstaunt, da er ja nur ein Benjaminit und seine Sippe die kleinste in Israel sei. In einem Zwischenstück, V. 15—17, erfahren wir, daß Samuel von Jahwe selbst auf den Besuch Sauls vorbereitet worden ist. Es folgt die vierte Szene, V. 22—24: Samuel weist Saul und seinem Knecht an der Tafel die Ehrenplätze an und läßt ihm durch den Koch die Keule auftragen, die eigens für ihn auf die Seite gelegt worden ist. Fünfte Szene, 9, 25—10, 8: Saul übernachtet in der Stadt. Am andern Morgen begleitet ihn Samuel zum Tor hinaus und salbt ihn insgeheim

[28] Nach M. Bič, Saul sucht die Eselinnen: Vet. Test., 7 (1957), S. 92 bis 97, sollen in diesem Text Überreste eines Berichtes über ein längst verschollenes Fest vorliegen, bei dem eine verlorengegangene und gesuchte Gottheit durch einen auf einer Eselin sitzenden Jüngling vorgestellt wurde. Gegenüber einer solchen mythologischen Deutung bleibe ich doch lieber bei der Meinung jenes «nicht unbedeutenden Alttestamentlers», der einst der Lehrer von Bič war (s. S. 92), nämlich, daß es sich um einen märchenhaften Zug handle.

zum Fürsten (nâgîd) über das Volk Israel. Durch drei Zeichen, die Saul begegnen werden, soll dieser Akt bekräftigt werden: Am Grab Rahels wird Saul zwei Männer treffen, die ihm sagen, daß die Eselinnen gefunden sind, bei der Eiche Tabor wird er drei Männern begegnen, die mit Gaben auf dem Weg nach Bethel sind; die werden ihm zwei Brote zum Geschenk machen. Und wenn er nach dem Gibea Gottes kommt, wird Saul auf eine Prophetenschar stoßen, mit der zusammen er in Verzückung geraten wird. Nach dem Eintreffen dieser Zeichen soll er nach Gilgal gehen, wo sich dann alles Weitere geben wird, sobald Samuel dort erscheint. Sechste Szene, 10, 9—12: Die drei Zeichen, so wird berichtet, seien eingetroffen. Erzählt wird es allerdings nur vom dritten. Siebente Szene, 10, 13—16: Als Saul nach Hause kommt, will ihn sein Oheim über die Worte Samuels ausfragen, aber Saul tut ihm das Wesentliche, die Zusage des Königtums, nicht kund.

Aufs Ganze gesehen, haben wir es in diesem Abschnitt nicht mit historischer Berichterstattung zu tun. Die Exegeten stellen denn auch in weitem Ausmaß fest, daß es ein Stück mit legendären und märchenhaften Zügen sei. Aber man darf nicht das Kind mit dem Bad ausschütten. Genaueres Zusehen zeigt, daß der Abschnitt nicht einheitlich ist. So redet z. B. Szene 1 ohne Namensnennung nur von einem Gottesmann, in Szene 2+3 hingegen wird er als Seher bezeichnet. Nachher wird einfach ohne Titulierung von Samuel gesprochen. Das weist darauf hin, daß wir es mit verschiedenen Schichten in der Erzählung zu tun haben. Daß Saul alles Volk um Haupteslänge überragte, eine Aussage, die in 10, 23 wiederkehrt, mag geschichtlich begründet sein. Daß er stattlich und schön und daß kein schönerer Mann als er in Israel gewesen sei, klingt aber sagenhaft. Allerdings stimmt diese Beschreibung nicht recht zum sonstigen Bild, das man in der ersten Hälfte von Kap. 9 von Saul gewinnt: er erscheint als ziemlich unbeholfener Junge; er steht noch ganz unter der Befehlsgewalt seines Vaters, und dieser sorgt sich um ihn, wie er längere Zeit ausbleibt. Sein Knecht ist ihm sichtlich überlegen, sogar darin, daß er wenigstens Geld im Beutel hat, während Saul nichts auf sich trägt. All das, und damit das Motiv der Eselinnensuche überhaupt, kann nicht geschichtlich sein. Im Moment, wo Saul König wird,

ist er längst kein junger Bursche mehr, sondern hat schon einen waffenfähigen Sohn (13, 1). Das Motiv verdankt seine Verknüpfung mit der Designation Sauls zum König dem Bedürfnis, darzustellen, auf welch wundersame Weise Gott die Menschen zu lenken weiß, und wie es ihm ein geringes ist, den Dürftigen aus dem Staub zu heben und ihm den «Ehrenthron» zu geben (1. Sam. 2, 8). In 9, 21 spricht der Erzähler noch deutlicher aus, daß es ihm um die Veranschaulichung dieses Gedankens geht: Die Sippe Sauls ist die geringste unter den Sippen des kleinsten Stammes Israels — und doch hat Jahwe gerade ihn erwählt! Diese Aussage steht aber im Widerspruch zu 9, 1, wo noch die zweifellos richtige Erinnerung bewahrt ist, daß Sauls Vater Kis einer Familie mit bester Tradition angehörte und ein hablicher Mann war. [29] Das Motiv der Begegnung mit den Mädchen am Brunnen, die den fremden Ankömmlingen Auskunft geben, ist weit verbreitet, ebenso das andere, daß der Seher schon im voraus von seinem Herrn über einen bevorstehenden wichtigen Besuch unterrichtet wird. [30] Daß Samuel eben im Moment, wo Saul die Stadt betreten will, zum Tor herauskommt, unterstreicht noch einmal den Gedanken, wie herrlich Gott die Seinen zu führen weiß. Wir haben es also in Szene 1—3 mit Erweiterungen teils aus Freude am Erzählen, teils zur erbaulichen Belehrung zu tun. Mit Szene 4 stoßen wir zum Kern der Erzählung vor. Der Anfang dieses Kernes ist uns aber nur noch verstümmelt erhalten, und der Bericht scheint auch sonst verkürzt zu sein, wahrscheinlich darum, weil in Kap. 8 schon von einer Zusammenkunft zwischen Samuel und den Ältesten in Israel die Rede war. Es sind dreißig Geladene da. Warum gerade so viel und was sie eigentlich zur Opfermahlzeit zusammengeführt hat, wird nicht gesagt. Eine gewöhnliche Opfermahlzeit war es gewiß nicht. Samuel scheint, wenn wir darin den Worten der Mädchen am Brunnen Bedeutung zumessen wollen, nur gerade zu dieser Mahlzeit in die (leider nicht benannte) Stadt gekommen zu sein. Es wird nicht erklärt, warum Saul und sein Knecht den Ehrenplatz an der Tafel zu-

---

[29] Nach Bič (A. 28), S. 93, soll ein gibbor chajil allerdings ein Mitglied der Leibwache der Gottheit (des Bildes) sein.

[30] Vgl. Apg. 9, 10 ff.; 10, 19 f.

geteilt bekommen, doch die Geladenen und auch der «Koch» [31] sind durchaus im Bild. Zwischen den Zeilen kann man sehr wohl lesen, daß hier ein geheimer Rat von Vertretern ganz Israels unter Führung Samuels versammelt ist, der über das Königtum verhandelt hat und dem Samuel nun den vorstellt, den er für den gegebenen Anwärter der hohen Würde betrachtet. Daß hier nicht viel gesprochen wird, ist nur natürlich: über der Versammlung liegt die Atmosphäre der Konspiration. — Den Höhepunkt erreicht die Erzählung aber erst in der nächsten Szene, wo Samuel Saul insgeheim zum Fürsten über Jahwes Volk salbt. Man beachte wohl: nicht direkt zum König salbt er ihn, sondern zum nâgîd, d. h. zum designierten Anwärter auf die Königswürde. Die Erzählung verlangt darum eine Fortsetzung, in der berichtet werden muß, wie der nâgîd zum mäläk erhoben worden ist. Der Bericht über die Salbung muß natürlich noch zum ursprünglichen Kern der Erzählung gehören. Das folgende Zeichenmotiv ist im Alten Testament Bestandteil mancher Verheißungen, die es bestätigt (Ex. 3, 12; Jes. 7, 11 ff., 37, 30; 38, 6+22; Zeichen als Bestätigung einer Drohung: 1. Sam. 2, 34). Man wird also die beiden Szenen, die von den Zeichen reden, nicht einfach für den Urbestand der Erzählung streichen dürfen. Aber gleich drei Zeichen sind des Guten zuviel! 10, 1 (LXX) redet denn auch nur von *einem* Zeichen. Das erste, daß beim Grab Rahels dem Saul zwei Männer künden werden, daß die Eselinnen gefunden sind, gehört mit dem Motiv der Eselinnensuche zusammen, muß also sekundär sein. [32] Das dritte, daß Saul unter die Propheten geraten wird, will das Sprichwort erklären: Ist Saul auch unter den Propheten? [33] Das Sprichwort selbst ist abschätzig gemeint, aber nach dem Zusammenhang will es jetzt positiv wertend den König als einen Mann, begabt mit dem Geist Jahwes, hinstellen.

---

[31] Das Wort ṭabbâch, das hier mit Koch übersetzt werden muß, bedeutet sonst Leibwächter, natürlich eine beabsichtigte Doppeldeutigkeit.

[32] Es stößt sich übrigens mit 9, 20, wo wir bereits erfahren haben, daß die Eselinnen gefunden sind.

[33] Eine andere Erklärung des Sprichwortes treffen wir in 19, 20 ff. Bei irgendeinem Anlaß im Leben Sauls muß das geflügelte Wort entstanden sein. Nach Greßmann (A. 8), S. 83, hängt es wohl mit der Teilnahme des Königs für die derwischartigen Prophetengruppen zusammen, nach andern mit seiner Schwermut.

Ursprünglich wird also nur das 2. Zeichen sein: daß Saul drei Männern bei der Eiche Tabor begegnet, die ihm von ihren für das Heiligtum bestimmten Gaben einen Anteil geben: Man beginnt, dem König Gaben darzubringen, Samuels Ankündigung ist im Zug sich zu verwirklichen. Daß die letzte Szene, die uns den neugierigen Oheim Sauls zeigt, ihr Dasein dem erzählerischen Bedürfnis auszuschmücken verdankt, bedarf doch wohl keiner weiteren Erörterung.

Der Abschnitt 9, 1—10, 16 ist also erst im Verlauf einer langen und komplizierten Überlieferungsgeschichte zu seinem jetzigen Umfang angewachsen. Der Kern der Erzählung liegt in 9, 22—10, 1+3+4, alles andere ist legendäre Ausmalung. Bei diesem Wachstumsprozeß ist der ursprüngliche Kern so verkürzt und verändert worden, daß es nicht mehr leicht zu fassen ist, was er meint. Immerhin läßt sich der allgemeine Sinn durchaus erheben. Ob dieser Kern aber wirklich noch etwas weiß vom konkreten Hergang bei der Erhebung Sauls zum König, ist eine Frage, die zunächst noch zurückgestellt sei.

Wir gehen nun über zu 10, 17—27. Nach dem jetzigen Zusammenhang wäre auf die geheime Versammlung der Geladenen auf der Höhe bei der ungenannten Stadt und die ebenso geheime Salbung Sauls zum nâgîd die öffentliche Auslosung Sauls auf einer von Samuel nach Mizpa einberufenen Volksversammlung gefolgt. Der Auslosung wiederum folgte die öffentliche Proklamation durch Samuel und dann der Königsjubel des Volkes. Es läßt sich tatsächlich gut denken, daß nach den geheimen Verhandlungen nach einer Gelegenheit gesucht werden mußte, Saul dem Volk als König vorzustellen: Zur Designation durch den Vertreter Jahwes muß die Akklamation durch das Volk kommen. «Das eine wie das andere ist offenbar für das Königtum in Israel konstitutiv.» [34] Die beiden grundlegenden Akte können zeitlich weit auseinanderliegen (vgl. 1. Kön. 11, 29 ff. und 12, 20, betr. Jerobeam I.); sie können aber auch nahe zusammenrücken (2. Kön. 9, 3 und 13, betr. Jehu). Ob es so oder anders ist, hängt von den Umständen ab. Nie mehr aber hören wir im Alten Testament davon, daß ein König durch Auslosung bestimmt worden ist. Und daß der König gar erst noch ausgelost wird, nachdem er bereits zu seiner Würde gesalbt

[34] Alt, Staatenbildung (A. 1), S. 23.

wurde, ist undenkbar. 10, 17 ff. kann also unmöglich ursprüngliche Fortsetzung des vorhergehenden Abschnittes sein. Die Verse gehören ihrem Inhalt nach zu Kap. 8, in dem Samuel das Königtum grundsätzlich ablehnt. Aber nun hat, wie wir sahen, Eißfeldt erkannt, daß von V. 21 bβ an ein Überlieferungselement auftaucht, das sich mit 17—21 bα nicht verträgt: Warum sollte Saul sich versteckt haben, wenn er doch keine Ahnung davon haben konnte, daß das Los ihn treffen könnte — man wird doch nicht sagen wollen, daß Samuel die Verlosung so leitete, daß schon der von ihm Ausersehene herauskam! Noch schwerer fällt ins Gewicht, daß diese Verse im Gegensatz zu den vorhergehenden zu Sauls Königtum wieder positiv eingestellt sind. Samuel präsentiert dem Volk Saul mit den Worten: «Seht ihr, wen Jahwe erwählt hat, seinesgleichen ist nicht im ganzen Volk.» Diejenigen, die Saul wenig zutrauen und ihm keine Geschenke bringen, müßten nach den in Kap. 8 und in 10, 17 ff. vertretenen Anschauungen Männer vortrefflicher Einsicht sein, aber sie werden in V. 27 b^{e}ne b^{e}lijja'al genannt. V. 17—21 bα ist also ein Einschub. Darin aber kann ich Eißfeldt nicht folgen, daß 21 bβ ff. mit Kap. 11 zusammen eine eigene Quelle bilde.[35] Die Feststellung, daß Saul alles Volk um Haupteslänge überragt habe, weist auf 9, 2 zurück. Der Abschnitt ist die natürliche und notwendige Fortsetzung von 9, 1—10, 16. Kap. 11 kann nicht seine Fortsetzung sein, denn es weiß von Haus aus nichts von einer Mitwirkung Samuels. Und man erwartet nach Kap. 10 auch in keiner Weise, daß das Königtum nun noch einmal einer Bestätigung bedürfe. Die Fortsetzung von Kap. 10 haben wir vielmehr in Kap. 13 vor uns: Der erwählte und anerkannte König hat nun seine eigentliche Aufgabe anzugreifen: den Kampf mit den Philistern. Es ist allen, die sich mit der Frage nach den politischen Hintergründen der Geschichte Sauls befaßt haben, klar, daß das israelitische Königtum notwendig wurde, weil es galt, Israel vor dem Zugriff der Philister zu retten. — So haben wir also in 10, 21 bβ—27 einen alten Bericht vor uns, der durch die deuteronomische Einleitung, mit der er verschmolzen ist, an seinem Anfang wiederum verstümmelt wurde. Es war offenbar erzählt worden, daß — doch wohl auf Initiative Samuels hin — eine Volksversammlung einberufen wurde. (Daß es nach Mizpa

[35] Eißfeldt, Komposition (A. 13), S. 10.

geschah, ist fraglich, da sich dieser Ortsname ja nur in der Einleitung findet.) Nach Eißfeldt[36] hat dabei Samuel verkündet, König solle nach Jahwes Willen der sein, welcher alles Volk um Haupteslänge überrage. Aber man fand keinen solchen. So richtete man an Jahwe die Frage: «Ist noch einer hergekommen?» (der Text muß also an dieser Stelle nicht geändert werden, wie es schon die LXX tat). Im übrigen ist die Erzählung klar. Sie enthält nichts, was an sich unglaubwürdig wäre. Ob sie das historische Geschehen richtig festgehalten hat, ist aber wieder eine Frage, die uns später beschäftigen soll.

Zunächst noch ein Wort zu Kap. 8! Es ist nach der Meinung der Exegeten im ganzen jung, und ob man es als elohistisch oder deuteronomistisch bezeichnet oder sonstwie einordnet, jedenfalls ist man sich darüber ziemlich einig, daß das Kapitel für die Eruierung der geschichtlichen Vorgänge bei der Gründung des Königtums kaum etwas abwerfe. Denn wenn schon Samuel dabei mitgewirkt hat, dann gewiß nicht als der grundsätzliche Gegner, als welcher er hier erscheint. Aber nun ist wieder zu fragen, ob nicht vielleicht doch auch in diesem Kapitel alte Traditionen, die in ihm (wie ich meine durch den Deuteronomisten) verarbeitet sind, erkannt werden können. Das gilt gleich von den ersten drei Versen. Die Kenntnis der Namen der Söhne Samuels und die überraschende Mitteilung, daß sie in Beerseba als Richter geamtet hätten, muß einer alten Samueltradition angehören.[37] Das Überlieferungsfragment ist im jetzigen Zusammenhang zur Begründung des Begehrens des Volkes nach einem König verwendet. Aber diese Begründung paßt sehr schlecht zu den folgenden Ausführungen, nach denen doch nur die Hartnäckigkeit des Volkes Jahwe gegenüber den Wunsch nach einem König laut werden ließ, und paßt auch schlecht zu Kap. 12, das inhaltlich mit Kap. 8 zusammengehört, wo Samuel zugunsten Sauls abdankt, während er sich nach 8, 1 aus Altersgründen zugunsten seiner Söhne zurückgezogen hat. Ist aber in 1—3 eine alte Tradition verarbeitet, so kann das auch für 4 + 5 zutreffen, wonach sich alle Ältesten Israels zu Samuel nach Rama versammelt haben, um das Begehren nach einem König aufzustellen. Wie 10, 24 weiß auch unser Kapitel

[36] Eißfeldt, ebd., S. 7 und 10.

[37] So auch Noth, Überlieferungsg. St. (A. 18), S. 56, Anm. 7.

(V. 11), daß Samuel dem Volk den mischpaṭ-hammäläk, die Gerechtsame des Königs, vorgelegt hat, ja hier wird dieser mischpâṭ seinem Inhalt nach dargelegt. Man will in ihm allgemein ein Dokument sehen, das die spätere Erfahrung Israels mit seinen Königen widerspiegle. Mendelsohn [38] hat neulich unter Verwendung akkadischer Texte aus Ugarit dargetan, daß die Sätze eine zutreffende Beschreibung der halb-feudalen kanaanäischen Gesellschaftsordnung seien. Das mag richtig sein, aber damit ist doch noch nicht bewiesen, daß Samuel selbst dieses Königsrecht formuliert hat. Saul war ja nicht ein Herrscher nach der Art der Könige von Ugarit. Authentisch im Munde Samuels könnten diese Bestimmungen nur sein, wenn er (was Mendelsohn tatsächlich annimmt) Sprecher einer antimonarchischen Bewegung jener Zeit gewesen wäre, aber das ist nicht der Fall. Die Ausgrabungen im Gibea Sauls, auf dem Tell el Fûl, haben zur Genüge gezeigt, daß Saul nicht einen so luxuriösen Hofhalt geführt hat, wie er in diesem Königsrecht vorausgesetzt wird. [39] Hingegen wird die hier festgehaltene Überlieferung doch darin recht haben, daß Saul das Recht eingeräumt wurde, eine stehende Truppe, ähnlich dem Heer der Philister, zu unterhalten. [40] Daß er eine solche schuf, ist in 14, 52 ausdrücklich bezeugt, ebenso in 22, 7 und an andern Stellen vorausgesetzt. Man kann darum das Königtum Sauls gerade nicht direkt aus dem charismatischen Führertum der Richterzeit ableiten. Die Schaffung eines stehenden Heeres und damit eines vom König abhängigen und durch ihn mit Gütern belehnten Kriegerstandes war allen bisher in Israel bekannten Institutionen gegenüber etwas absolut Neues. Und es ist durchaus naheliegend, daß hier die Diskussion eingesetzt hat, daß die Ermächtigung dazu con-

---

[38] I. Mendelsohn, Samuel's Denunciation of Kingship in the Light of the Akkadian Documents from Ugarit: Bull. Am. Sch. Or. Res., 143 (1956), S. 17—22.

[39] Vgl. W. F. Albright, Excavations and Results at Tell-el-Ful: Ann. Am. Sch. Or. Res., 4 (1924), und Bull. Am. Sch. Or. Res., 52 (1933).

[40] Zur Schaffung eines Berufskriegertums durch Saul vgl. Alt, Staatenbildung (A. 1), S. 26 f., besonders S. 27, Anm. 1. Alt ist allerdings der Meinung, daß Saul sich zunächst mit dem Heerbannaufgebot begnügt habe. Das widerspricht aber 1. Sam. 10, 25 f., wonach Samuel das Volk entläßt, aber die bene-hachajil (so nach der LXX), «denen Gott ans Herz gerührt hatte», mit Saul nach Gibea ziehen.

ditio sine qua non Sauls war und hier also eine rechtliche Regelung getroffen werden mußte. Es scheint also, daß der ursprüngliche Wortlaut wohl erweitert, aber der zentrale Inhalt der Abmachung doch ganz richtig festgehalten ist.[41] — Man beachte im weiteren, daß nach V. 4 die Ältesten Israels zu Samuel nach Rama kommen, von V. 10 an aber Samuel nicht einzelnen, sondern dem Volk schlechthin gegenübersteht. Auch Kap. 8 weiß also von zwei verschiedenen Zusammenkünften, einer mit den Ältesten Israels und einer mit dem Volk, genau wie der Komplex von Kap. 9 + 10. Das heißt aber, daß der Bericht von Kap. 8 dem von 9 f. parallel ist. Da aber der Deuteronomist nicht bloß die Traditionen verarbeiten wollte, die ihm für Kap. 8 zur Verfügung standen, sondern auch die jetzt in 9 + 10 enthaltene Überlieferung seinem Werk einzuordnen beabsichtigte, mußte er zeitlich hintereinander ordnen, was im Grunde Berichte über dieselben Ereignisse sind.

IV.

Wir glaubten, in Kap. 11 eine Erzählung vor uns zu haben, die zwar nicht in allen Details, aber doch im ganzen als historisch anzusehen sei. Wir stellten aber auch fest, daß sie in ihrer ursprünglichen Gestalt nichts davon gewußt hat, daß Samuel bei der Errichtung des Königtums in Israel die Hand im Spiel hatte. Das Königtum scheint nach jenem Bericht in gerader Linie aus dem charismatischen Führertum der Richterzeit herausgewachsen zu sein. Demgegenüber sind wir aber in Kap. 9 und 10 auf deutliche, in Kap. 8 auf immerhin noch faßbare Traditionen gestoßen, die wissen, daß Samuel ein wesentliches Verdienst um die Errichtung des Königtums zukam, wenn es auch nicht ausgesprochen ist, daß die Initiative geradezu von ihm ausging. Ebenso ist es uns deutlich geworden, daß der eigent-

---

[41] W. Caspari, Die Samuelbücher (1926), S. 86, Anm. 6, sieht im mischpâṭ eine die königliche Stellung ordnende Abrede. Sie liege in 1. Sam. 8, 11—18 vielleicht in einer Gestalt vor, die sie erst in der späteren Königszeit erreicht habe, aber solche Entwürfe griffen nach Möglichkeit auf alte Vorbilder zurück, was sich am vorgelegten bestätige, weil er die kriegerische Tätigkeit des Königs zu seiner Grundlage habe.

lichen Erhebung Sauls zum König Beratungen zwischen den Ältesten Israels und Samuel vorangegangen sind. Gewiß kann man nun zu erweisen versuchen, daß wir doch nur in Kap. 11 historischen Boden unter den Füßen haben, indem jene andern Traditionen, mögen sie auch relativ alt sein, dem Wunsch entsprungen seien, die Autorität des Königtums durch dessen Verbindung mit dem hochangesehenen Samuel zu untermauern. Demgegenüber hat es Gewicht, daß der Deuteronomist (oder wer immer für die Abfassung der Samuelisbücher verantwortlich sein mag) trotz seiner antimonarchischen Haltung die Tradition von der Beteiligung Samuels nicht übergehen konnte, sondern durch die jetzt in Kap. 8 vorliegende Darstellung diese Beziehung mühsam und widerspruchsvoll genug aus einer positiven in eine negative umzudeuten versuchen mußte. Es kommt hinzu, daß dem Verfasser von Kap. 8 Traditionen über diese Beteiligung bekannt waren, die von Kap. 9 f. unabhängig sind. Sellin [42] hat mit gutem Recht darauf hingewiesen, daß sich vor allem aus Kap. 15, der Erzählung vom Bruch zwischen Saul und Samuel, zeige, daß jener seine Krone einst aus Samuels Hand empfangen habe. Grundsätzlich verneint das Kapitel das Königtum nicht. Wie eine späte Zeit den Bruch zwischen den beiden gesehen hat, ist aus dem jüngern, legendarischen Doppelgänger zu Kap. 15, der Erzählung in 13, 7 b—15 von Sauls Opfer und seiner Verwerfung in Gilgal, zu ersehen. Es kommt hinzu, was wir über die Struktur des Königtums im späteren Israel wissen. Designation und Akklamation sind nicht bloß in den Samuel-Saul-Traditionen die konstitutiven Vorgänge bei der Erhebung des Königs, sondern auch spätere Herrscher in Israel — sofern sich nicht das Prinzip der Erbfolge durchsetzte — verdanken ihre Würde der Bestimmung durch Jahwe und der öffentlichen Zustimmung des Volkes (1. Kön. 11, 29 ff.; 12, 20; 14, 14; 15, 27; 2. Kön. 9, 1 ff.). Die Designation wird durch einen Jahwepropheten vollzogen: Ahia von Silo bei Jerobeam I., Elisas Jünger bei Jehu. Selbst wenn die Berichte über Saul in diesem Punkte schwiegen, wäre zu vermuten, daß ein Vertreter Jahwes als Übermittler der göttlichen Erwählung bei der Erhebung Sauls tätig gewesen ist. Der Schluß ist zwingend, daß die Überlieferungen Vertrauen

[42] Sellin (A. 10), S. 148; vgl. ferner Weiser (A. 20).

verdienen, die berichten, daß die Erhebung Sauls zum König nicht ohne die Mitwirkung Samuels geschehen ist.

Aber in welcher Vollmacht hat das Samuel getan? Man kann antworten, daß es dazu keiner andern Vollmacht bedurfte denn der, im Auftrag Jahwes zu handeln. War Samuel Jahwes Prophet, so genügte es, daß er sich auf die ihm zuteil gewordene Inspiration berief. Samuel müßte dann allerdings als Prophet im ganzen Gebiet des Zwölfstämmebundes bekannt gewesen sein und sich hoher Achtung erfreut haben. Beim Eigenleben, das die Stämme in der vorstaatlichen Zeit führten, ist das nicht so ohne weiteres denkbar. Aber war Samuel überhaupt ein Prophet? Es ist bekanntlich umstritten, wie die Gestalt Samuels zu deuten ist. Prophet, nābî', wird er direkt nur einmal genannt, 3, 20, dazu indirekt in 9, 9, wo der Seher, rō'æ̂, mit dem Propheten, nābî', gleichgesetzt wird. Aber abgesehen davon, daß diese Gleichsetzung zwei Erscheinungen zusammenstellt, die zum mindesten ihrem Ursprung nach verschieden sind, taucht die Bezeichnung Seher nur in 9, 11—19 auf, einem Abschnitt, den wir als sekundären Zuwachs zur Tradition von der Zusammenkunft der Ältesten mit Samuel und Saul bezeichnen mußten. Die Erzählung von 19, 18 ff., nach der Samuel Anführer einer Schar von nᵉbī'îm gewesen wäre, ist anerkanntermaßen jung. [43] Kittel meint zwar, Samuel sei kein Ekstatiker gewesen, aber er habe doch diese Bewegung benutzt und sich bestrebt, «das brausend-schäumende Element ihres Wesens abzuklären und der Jahwereligion dienstbar zu machen». [44] Erweisen läßt sich das nicht, aber wie dem auch sei, ein Nabi im gewöhnlichen Sinn war Samuel nicht, wenn ihn auch die Bewegung der nᵉbī'îm ähnlich wie Elisa für sich beansprucht hat. Noch weniger haben wir allerdings das Recht, den geschichtlichen Samuel als Seher oder Gottesmann zu bezeichnen. Man hat immer wieder versucht, den Gedanken, Samuel könnte bei

---

[43] Viel eher ist zu fragen, ob nicht Saul mit den nᵉbî'îm Verbindung hatte, worauf das Sprichwort «Ist Saul auch unter den Propheten?» hinweisen könnte (siehe oben Anm. 33), was ja allerdings noch nicht berechtigt, mit Lods (A. 23), S. 410, anzunehmen, Saul sei in Wirklichkeit durch die Begeisterung der nᵉbī'îm für sein königliches Amt gewonnen worden. Vgl. auch Robinson (A. 6), S. 180.

[44] Kittel (A. 11), S. 77 f.

der Erhebung Sauls zum König mitgewirkt haben, dadurch abzuweisen, daß man auf die Art des Sehertums Samuels in 9, 1 ff. hinwies; hier zeige es sich, daß der wahre Samuel nur eine Gestalt von lokaler Bedeutung gewesen sei, ein Gottesmann, dem man es zutraute, um Dinge zu wissen, die der gewöhnliche Sterbliche nicht sieht, und an den man sich darum wandte, wenn sich z. B. Eselinnen verlaufen haben. Es ist nur konsequent, daß Greßmann, der Samuel für einen solchen Seher hält, es ihm nicht zutrauen kann, Urheber des Königtums zu sein. [45] Aber die Bezeichnung Seher gehört ja nicht einer alten Überlieferungsschicht an, und ebenso ist es mit der eines «'îsch-hā'ᵃlōhîm». Das Vorkommen dieses Titels beschränkt sich auf 9, 6—10. Es ist genau wie bei Elia, der in jüngern Teilen der Tradition ebenfalls als Gottesmann bezeichnet wird: Der Volksglaube hat sich der Gestalt bemächtigt und konnte seine Größe nur dadurch herausstellen, daß er ihn zur populären Gestalt eines Wundermannes gemacht hat. Aber der historische Samuel war das nicht. War Samuel dann also Priester? Man hat auch diese These vertreten, und sie hat heute noch Anhänger. [46] Auf das Zeugnis der Chronik, die in Samuel einen Leviten sieht (1. Chr. 6, 12, emendierter Text), wird man nicht abstellen wollen; nach 1. Sam. 1, 1 war sein Vater Zuphit vom Gebirge Ephraim! Weder die spätere Nachricht, daß er einen Altar baute (7, 17), noch diejenigen Stellen, die ihn mit Opfern in Verbindung bringen (7, 10; 9, 13; 10, 8), können beweisen, was sie sollen. [47] Bei dieser Situation scheint es nur noch *eine* Möglichkeit der Einordnung Samuels in die Welt religiöser Gestalten Israels zu geben: Daß er Prophet

---

[45] Greßmann (A. 8), S. 36 ff. Es ist verdienstlich, daß Greßmann dort unter Beiziehung religionsgeschichtlichen Materials dargestellt hat, was er unter einem Seher und was unter einem nābî' versteht. Daß Samuel ein «Seher» war, ist auch sonst eine beliebte These, z. B. H. Gunkel in RGG², Artikel Samuel.

[46] Vgl. Hylander (A. 24), S. 245. 302; Ricciotti (A. 5), S. 350 f.; und Robertson (A. 5), S. 193. Kittel (A. 11), S. 73, meint, daß Samuel Priester und Prophet zugleich gewesen sei; vgl. ders., Gedanken und Gestalten in Israel (1925), S. 99 f.

[47] Daß man mit dem Essen wartet, bis Samuel das Opfer «gesegnet» hat, ist kein Beweis dafür, daß er Priester ist. Samuel hat diese Aufgabe, weil er den Vorsitz beim Mahle führt.

war, nicht im Sinn der in Gruppen auftretenden nᵉbī'îm, aber in dem eines Elia und der späteren Schriftpropheten. Preß [48] hat in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf Kap. 15 hingewiesen, in welchem der Zusammenprall zwischen Saul und Samuel ähnliche Konflikte zwischen Königen und Propheten der späteren Zeit vorwegzunehmen scheint. Man wird auch kaum die Echtheit des Samuelwortes 15, 22 f. bestreiten können; dieses Wort atmet aber prophetischen Geist und läßt sich der Form nach durchaus als prophetisches Scheltwort verstehen. Doch bleibt die Frage offen, ob es nicht ein Anachronismus ist, wenn wir Samuel als Propheten im Sinn der späteren Zeit verstehen. Eine andere Möglichkeit scheint mir vielmehr der Erwägung wohl wert zu sein. Die Überlieferung schreibt dem Samuel auch das Amt eines Richters zu. Da das in den relativ jungen Kapiteln 7 und 8 geschieht, pflegt man über diese Angaben (7, 6; 7, 15—17; 8, 1—3 von seinen Söhnen) rasch hinwegzugehen. Aber man hat auch hier wieder den Fehler gemacht, die Vorstellung damit, daß sie in allgemein als jung beurteilten Abschnitten überliefert ist, als für die historische Betrachtungsweise irrelevant anzusehen. Dazu kommt, daß die Darstellung von Kap. 7, in der Samuel nach dem Muster der sogenannten großen Richter des Richterbuches Israel vom Joch der Fremdherrschaft befreit, als eine späte Konstruktion zu betrachten ist. «Nicht historische, sondern dogmatische Anschauungen und Forderungen haben die Gestaltung der Erzählung bestimmt.» [49] Samuel ist gewiß nicht Richter im Sinn der großen Heldengestalten des Richterbuches gewesen. Aber jene Stammesführer der vorstaatlichen Zeit werden ja auch innerhalb des alten Sagenbestandes gar nicht Richter genannt; das geschieht vielmehr zum erstenmal in 2. Sam. 7, 7 und 11 (siehe aber auch 1. Sam. 12, 11, wo sie in eine Reihe mit Samuel gestellt sind). Es ist aber der Forschung der neuern Zeit klargeworden, daß von diesen «großen» Richtern, von denen ja gar nicht berichtet wird, daß sie Recht gesprochen hätten, die «kleinen» Richter, von denen nur kurz in den Listen von Ri. 10, 1—5 und 12, 8—15 gesprochen wird, funktionell zu unterscheiden sind. Ihnen kommt von Haus aus allen die Bezeichnung

[48] Press (A. 19), S. 224.

[49] Press, S. 174.

šōfᵉṭîm zu. Nach der These von Klostermann, die zunächst Alt und, auf ihn sich stützend, Grether und Noth [50] aufgenommen haben, hatten diese Männer, dem isländischen «Gesetzessprecher» vergleichbar, die Aufgabe, das Gottesrecht, dem Israel unterworfen war, «auszulegen und darüber Auskunft zu geben, über seine Beachtung zu wachen und vielleicht selbst es öffentlich zu verkündigen ... schließlich auch ... seine Anwendung auf neue Situationen und damit seine Weiterbildung verantwortlich vorzunehmen». [51] Es ist das älteste gesamtisraelitische Amt, von dem die Überlieferung berichtet. Sollte nun nicht Samuel Träger eben dieses Amtes der Jahweamphiktyonie gewesen sein? [52] In 7, 15—17 ist Samuel in einem ganz andern Sinn Richter denn zuvor, wo er das Volk in den Kampf führt. «Er zog Jahr für Jahr umher und machte die Runde über Bethel, Gilgal und Mizpa und sprach Israel Recht an allen diesen Stätten. Dann kehrte er zurück nach Rama ... und dort sprach er Israel Recht» (V. 16 und 17). Es wäre zu erwarten, daß Samuel als «Richter» in Israel seinen Sitz am zentralen Heiligtum, dem Aufbewahrungsort der Bundeslade, gehabt hätte. Aber da zu seiner Zeit die Lade den Philistern in die Hände gefallen war, ist es durchaus möglich, daß Samuel in der geschilderten Weise herumzog. Der historische Samuel war Richter Israels. Daß ihn die Prophetengruppen zu einem der Ihren machten und das Volk in ihm einen Seher und Gottesmann erblickte, ist nur Beweis seiner Größe und Beliebtheit. Wenn er in Kap. 15 wie ein Prophet der späteren Zeit spricht, so hat das

[50] A. Klostermann, Der Pentateuch, N.F. (1907), S. 348 ff. 419 ff.; A. Alt, Die Ursprünge des israelitischen Rechts: Ber. über d. Verh. d. Sächs. Ak. d. W., Phil.-hist. Kl., 86 (1934), jetzt auch in Kleine Schriften, 1 (1953); O. Grether, Die Bezeichnung «Richter» für die charismatischen Helden der vorstaatlichen Zeit: ZAW 57 (1939), S. 110—121; M. Noth, Das Amt des «Richters Israels»: Festschr. für A. Bertholet (1950), S. 404—417.

[51] Alt, Ursprünge (A. 50), S. 99.

[52] Auerbach (A. 6), S. 178, führt aus, daß Samuel seiner Erziehung nach Hüter der nationalen Jahwe-Tradition von Silo und also über die stammestümliche Begrenzung des Gesichtskreises hinausgewachsen war. Es ist tatsächlich zu bedenken, daß es schon seine Gründe haben muß, daß die Jugendgeschichte Samuels ihn mit Silo, dem damaligen Sitz der Lade und damit dem zentralen Heiligtum der Israelstämme, zusammenbringt. Vgl. auch K. Möhlenbrink, Sauls Ammoniterfeldzug: ZAW 58 (1940/41), S. 54 ff., bes. S. 66 f.

seinen Grund darin, daß Richter und Prophet in den Traditionen der alten Jahweamphiktyonie ihre geistige Heimat haben. Beide sind Kämpfer für das Gottesrecht.

Jetzt löst sich die oben gestellte Frage: Kraft welcher Vollmacht hat Samuel mit den Ältesten Israels über die Errichtung des Königtums verhandelt? Es war nicht bloß eine geistige Autorität, über die er verfügte, sondern zugleich und wohl zuerst die seines Amtes.[53] Die Möglichkeit bleibt offen, daß der Anstoß nicht von ihm ausging, aber wenn auch der Gedanke von den Ältesten zur Sprache gebracht wurde, so konnte Samuel als Amtsträger im Zwölfstämmebund doch nicht umgangen werden, sollte das zu schaffende Königtum mehr als eine Angelegenheit bloß *eines* Stammes sein. Es mußte eine Rechtsgrundlage geschaffen werden, und dazu war die Mitwirkung des Richters Israels unerläßlich. Saul hat das Königtum nicht an sich gerissen (Greßmann[54]), es wurde ihm auch nicht aus der augenblicklichen Begeisterung über seine kriegerische Tat heraus spontan vom Heeresbann Israels übertragen und ist ihm auch nicht von einem Propheten nur kraft prophetischer Inspiration zugesprochen worden; sondern er wurde von den legitimen Vertretern der Jahweamphiktyonie, den Aeltesten[55] und dem Richter, dazu berufen und daraufhin dem Volk präsentiert, das seine Zustimmung bekundete. Es entspricht völlig dieser Situation, daß dabei Samuel, der Richter, das Königsrecht zu verkünden hatte. Es ergibt sich aus diesem Werdegang ebenso, daß der König an das Gottesrecht der Amphiktyonie, die ihn berufen hatte, gebunden war, und erstaunt nicht, daß Samuel als Wächter über diesem Gottesrecht nach Kap. 15

[53] Noth, Geschichte (A. 6), S. 158, sagt: «Samuel, als ‚Gottesmann' ohnehin eine angesehene Erscheinung und jetzt erst recht als der Sprecher Gottes, der den Saul zu seiner befreienden Tat aufgerufen und inspiriert hatte, (war) eine Autorität in Israel, auch ohne Träger eines Amtes zu sein.»

[54] Greßmann (A. 8), S. 36: «Könige werden überhaupt nicht von *einem* anderen gemacht, höchstens machen sie sich selbst dazu, wenn sie die Gunst der Verhältnisse richtig zu nutzen verstehen.»

[55] Daß es sich beim Opfermahl auf der Höhe nicht um eine zufällige «feierliche Veranstaltung einer Provinzstadt», sondern um die Versammlung des Ältestenrates Israels handelt, hat Hylander (A. 24), S. 153 f., deutlich gesehen und ist von Buber (A. 21), S. 129 f., in seiner Bedeutung klar herausgestellt worden.

sofort eingegriffen hat, als Saul eigene Wege zu gehen sich anschickte. Es bestätigt sich, was Alt gesehen hat, daß nämlich das israelitische Königtum wesentlich von israelitischen Voraussetzungen her zu verstehen ist und daß eine seiner Wurzeln die sakralen Traditionen des Zwölfstämmebundes waren. Aber der Zusammenhang mit ihnen ist viel konkreter und enger, als er angenommen hat.

V.

Wir müssen jetzt nochmals auf Kap. 11 zurückkommen. Wir haben festgestellt, daß, wenn man den Traditionen von 9+10 historisches Gewicht verleiht, Kap. 11 rätselhaft wird. Aber auch sonst bereitet Kap. 11 der historischen Einordnung mehr Schwierigkeiten, als man gewöhnlich wahrhaben will. Wenn nicht alles trügt, ist es die Philisternot gewesen, durch welche in den verantwortlichen Männern Israels der Gedanke reifte, daß die bisherige Ordnung des Zwölfstämmebundes den Forderungen der Stunde nicht mehr gewachsen sei. Aber nach Kap. 11 wäre Saul nach einem Kampf gegen Ammon König geworden. Neben andern hat Lods scharf betont, wie undenkbar es ist, daß Saul von Gibea ausziehen konnte, wenn dort eine Besatzung der Philister lag. [56] Er meint darum, daß Saul in Wirklichkeit nach seinem Sieg über die Philister, die Gibea besetzt gehalten hatten, durch die Stämme zum König erhoben worden sei. Daß andererseits die Befreiung von Jabesch historische Tatsache ist, kann er angesichts der Anhänglichkeit, die die Jabeschiten nach 1. Sam. 31, 11—13; 2. Sam. 2, 4—7 Saul bewiesen haben, nicht leugnen. Aber Lods hat darin recht, daß der Sieg bei Jabesch mit der Erhebung Sauls zum König direkt nichts zu tun hat. Die literarische Analyse hat ergeben, daß Kap. 11 eine Einzeltradition ist, die weder Kap. 10 fortsetzt noch in Kap. 13 ihre Fortsetzung findet. Dann ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sie an falscher Stelle in den Gang der Ereignisse eingeschoben worden ist. Es lösen sich tatsächlich alle Schwierigkeiten, wenn man das in Kap. 11 Berichtete zeitlich dem in 8—10 Erzählten voranstellt. Als Saul zum König erhoben wurde, hatte er bereits einen Sohn in reiferen

[56] Lods (A. 23), S. 411.

Jahren zur Seite (13, 2 ff.). Was in Kap. 11 berichtet wird, kann sich also Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte, vor der Erhebung Sauls zum König abgespielt haben. Alles weist darauf hin, daß er damals noch ein ganz unbekannter Bauer gewesen ist, und es ist durchaus möglich, daß Gibea zu jener Zeit noch nicht von den Philistern besetzt war. Nichts in der Erzählung von Kap. 11 läßt ahnen, daß die Boten von Jabesch wußten, daß Saul zum König designiert sei, oder daß Saul eingriff, weil es ihm bewußt war, daß er als nāgîd die Pflicht habe, einzugreifen. Wenn er handelt, dann ganz spontan, weil ihn Gottes Geist gepackt hat, nicht als Anwärter auf die Königswürde, sondern als schlichter Israelite aus Ergriffenheit über die Not der Brüder. Hier steht Saul tatsächlich ganz in der Linie des charismatischen Führertums der Richterzeit. Saul hatte Erfolg, aber er kehrte zu seinem Acker in Gibea zurück. Dann aber — nach Jahren — kam die schwere Zeit der Philisternot; es kamen die Niederlagen bei Aphek, die zeigten, daß man jetzt einem Feind gegenüberstand, den man mit den gewöhnlichen Mitteln nicht mehr zurückzuhalten vermochte. Der Druck der Philisterhand lag immer schwerer über Israel. Es war nicht mehr zu erwarten, daß ein rasch zusammengeraffter Haufe von Bauern unter Führung eines gottbegeisterten Helden dem Kriegsvolk der Philister gewachsen sei. Die neue Situation verlangte neue Maßnahmen. Die Vertreter der Stämme berieten sich darüber mit dem «Richter» Samuel. [57] Was lag näher, als den siegreichen Führer bei der unvergessenen Entsetzung von Jabesch im Ostjordanland jetzt offiziell mit der weit größeren Aufgabe zu betrauen? [58] Er willigte ein, scheint aber Bedingungen gestellt zu haben, die in einem zu erlassenden Königsrecht ihren Niederschlag fanden. In einer Volksversammlung wurde dann Saul, doch wohl durch Samuel, als der Erwählte Jahwes vorgestellt und das Königsrecht promulgiert.

[57] Leider ist nicht mehr auszumachen, wo diese Beratung stattfand. Die große Rolle, die in den jüngeren Stücken der Tradition Mizpa spielt, könnte immerhin darin begründet sein, daß jener bedeutungsvolle Akt in diesem Städtchen stattgefunden hat.

[58] Es ist bezeichnend, daß Ricciotti (A. 5), S. 352, den Eindruck hat, Samuel könne doch unmöglich einen unbekannten Mann aus Gibea zum König ausersehen haben, weshalb er vermutet, «daß sich die Männer des Qis ihren Ruf durch kleine, mutige Unternehmungen erworben hatten».

So weit läßt sich ein geschlossenes Bild gewinnen. Es bleibt aber noch 11, 15 (12—14 haben wir ja ausgeschieden), wonach Saul nach dem Kampf bei Jabesch in Gilgal vom Volk zum König erhoben worden ist. Wenn der Vers wirklich eine alte Tradition wiedergibt, was ich annehmen möchte, so muß zwischen V. 11 und V. 15 einmal erzählt worden sein, wie Saul von Samuel zum König berufen wurde. Dieser Bericht fiel weg, da davon schon nach anderer Quelle in 9 und 10 berichtet worden war, so daß es nun so aussieht, als sei das Heer Sauls gleich von Jabesch aus nach Gilgal gezogen. Man hat sich darüber schon immer gewundert, da Gilgal bei Jericho ja nicht am Wege liegt, und hat versucht, die Schwierigkeit dadurch zu beheben, daß man an ein Gilgal bei Sichem (Dschulêdschil) dachte, aber diese These hat sich nicht zu behaupten vermocht. In Wirklichkeit ist das in V. 15 Erzählte identisch mit dem, was in 10, 21 b—27 berichtet wird. [59] Allerdings scheint jene Szene in Mizpa zu spielen (V. 17), aber wir haben bereits bemerkt, daß die alte Tradition selbst keinen Ortsnamen nennt. So dürfte Saul tatsächlich in Gilgal zum König ausgerufen worden sein.

Ist unsere Schau richtig, dann ist der israelitische König von Haus aus der militärische Führer des Zwölfstämmebundes. [60] Der König ist sozusagen ein Beamter der Jahweamphiktyonie. Für eine Erbmonarchie war da kein Platz, sondern die Stämme mußten es sich vorbehalten, jedesmal neu den zu bestimmen, der ihre Sache zu wahren hatte. Es erstaunt uns auch nicht, daß das Königtum in jahwetreuen Kreisen Israels sofort schärfsten Widerstand erfuhr, sobald es die ihm von seinem Ursprung her gesetzten Grenzen zu überschreiten versuchte. Schon Saul selbst hat den härtesten Protest Samuels entgegennehmen müssen, als er nach der Amalekiterschlacht nach seinem eigenen Gutdünken und nicht nach dem Gottesrecht handeln wollte. Für eine freie Entfaltung des Königtums nach

[59] Vgl. dazu R. Preß, Sauls Königswahl: Theol. Bl., 12 (1933), Sp. 243 bis 248.

[60] Das heißt, daß das charismatische Element bei der Gründung des Königtums nicht die Bedeutung hat, die ihm Alt und andere zuschreiben wollten. Es ist bezeichnend, daß auch David auf Grund von Verhandlungen mit den Ältesten Israels in Hebron zum König erhoben wurde (2. Sam. 5, 1—5) und längst nicht mehr ein unbekannter Hirtenjunge war, als das geschah.

orientalischem Muster, gar für den Despotismus oder die Vergöttlichung des Königs blieb da kein Raum. Man wird sich hüten müssen, irgendein «pattern» einer Königsideologie auch in Israel finden zu wollen. Hier sollte der König nur ein bescheidener Diener des Gottesbundes sein. Daß diese Konzeption schlecht verwirklicht wurde und das Königtum zu scharfer Kritik durch die Propheten Anlaß gab, ändert an ihrer Einmaligkeit und Bedeutsamkeit nichts. [61]

Zürich. *Hans Wildberger.*

---

[61] Nachträglich sehe ich, daß auch W. Hertzberg, Die kleinen Richter: Theol. Lit.-Zeit. 79 (1954), Sp. 285—290, die These vertritt, daß Samuel den kleinen Richtern zuzuzählen sei (oben, S. 464); ebenso G. von Rad, Theologie des Alten Testaments, 1 (1957), S. 42. 68.